

Die Radiopredigten

auf DRS 2 gehört – als Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Heidi Oppliger, freikirchlich

18. März 2007

Lieblingsorte

Psalm 84

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Kürzlich suchte ich nach der Bedeutung eines Wortes. Wo man früher oft mühsam dicke Lexika durchforsten musste, kann man heute am Computer per Mausclick Informationen im Internet abrufen. Und da ich gerade dran war, gab ich auch gleich mal das Stichwort „Lieblingsort“ ein. In Sekundenbruchteilen waren ungefähr 148'000 Ergebnisse zum gesuchten Wort da.

Da heisst es etwa, dass der Lieblingsort der Deutschen der Kölner Dom sei. Etwas weiter rangiert aber ein Fussballstadion zuoberst auf der Rangliste als Lieblingsort. Da schreibt jemand von seinem Lieblingsferienort am Strand, jemand anders von seinem Lieblingsrestaurant in Paris, jemand von seinem Lieblingsbauernhof für Ferien im Heu, usw.

Ein Lieblingsort – da denkt man gerne daran, da träumt man davon, da schwärmt man anderen vor, da möchte man hin – lieber heute noch als erst morgen...

Der Mann, von dem ich heute erzähle, hatte einen Lieblingsort. Einen Ort, den er sehr liebte. Einen Platz, wo er von ganzem Herzen sein wollte – aber aus irgendeinem uns unbekanntem Grund kann er nicht dort sein. Jetzt gibt es verschiedene Arten, wie man mit Sehnsüchten und Frustrationen umgehen kann – Verdrängen, Hinausschreien, Kompensieren. Unser Mann macht seinem Herzen Luft indem er daraus ein Lied, ja ein Gebet an Gott formuliert: *Ein Psalm der Kinder Korab, auf der Githith vorzusingen. Wie lieblich sind deine Wohnungen, Herr Zebaoth! Meine Seele verlangt und sehnet sich nach den Vorhöfen des Herrn; mein Leib und Seele freuen sich in dem lebendigen Gott. Denn der*

Vogel hat ein Haus gefunden und die Schwalbe ihr Nest, da sie Junge becken, nämlich deine Altäre, Herr Zebaoth, mein König und mein Gott!

Der Lieblingsort dieses Mannes ist der Tempel Gottes. Als andere sich auf die Pilgerreise machen und er kann nicht mit, beneidet er alle, welche die Pilgerfahrt unternehmen können, welche im Tempel Gottes ihre Wohnung haben, sogar die Vögel, die kleine Schwalbe und den wertlosen Spatz, welche im Tempel ihre Nester bauen, die vergangenen Tage, als er selber unter den Wallfahrern war. Sieht der Psalmist die Vergangenheit nur noch durch die rosarote Brille?

Nein, er weiss ganz realistisch auch um die Härten und Nöte der Pilgerfahrt. Er weiss um die Hitze des Tages und um die Kälte der Nacht, die Gefahr von einsamen Wegen, das Erleiden von Tälern der Entmutigung und Tränen.

Aber er weiss auch um die Gegenwart des lebendigen Gottes, welcher diese trockenen Wüstentäler – manche ältere Bibelübersetzungen nennen sie nach dem hebräischen Text „Baka-Täler“ – zu Plätzen lebendigen Wassers machen kann, zu Orten, wo der Pilger Kraft und Mut für den nächsten Schritt findet. Unter den Härten der Pilgerfahrt waren nicht nur die Schwierigkeiten der Reise eine Realität, sondern es gab manchmal sogar Feindseligkeiten, gar Verfolgung durch „Menschen, welche Gott missachten“. Solche Feindseligkeiten geschehen nicht durch irgendwelche Armeen und Terroristen – nein, da ist immer jemand, welcher „das Haar in der Suppe“ findet, oder „der alles besser weiss“, oder der falsche Gerüchte in Umlauf bringt.

Der Psalmist gibt nicht vor, dass solche Dinge nicht existieren. Auch sagt er nicht, dass Gläubige nie Probleme hätten – aber er überbewertet diese Dinge auch nicht. Er wendet seinen Blick weg von all diesen Nöten zum Haus des Herrn, *denn ein Tag in deinen Vorhöfen ist besser denn sonst tausend. Ich will lieber der Tür büten in meines Gottes Hause, denn lange wohnen in der Gottlosen Hütten. (V. 10)*

Und hier kommt nun das Herzstück seiner Einsicht: seine Sehnsucht ist nicht nur für einen Lieblingsort, sondern für eine Lieblingsperson: *Denn Gott der Herr ist Sonne und Schild, der Herr gibt Gnade und Ehre; er wird kein Gutes mangeln lassen den Frommen. Herr Zebaoth, wohl dem Menschen, der sich auf dich verlässt! (V. 11f)*

Das Ende des Psalms wirkt dadurch ganz anders als sein Anfang.

Der Psalmist hat seine Sehnsucht und seine Frustration nicht verdrängt; auch nicht an irgendwem ausgelassen oder zu kompensieren gesucht. Indem er seine Sehnsucht und seinen Frust zu einem Gebet gemacht hat, hat er erlebt, dass zwar nicht unbedingt die Situation auf miraculöse Weise ändert, aber seine innere Einstellung den Umständen gegenüber. Dabei hat eine Neugewichtung seiner Wünsche stattgefunden:

Er hat gemerkt, dass es weniger um einen Lieblingsort geht als um den, der seinen Lieblingsort, den Tempel, überhaupt erst so besonders macht: Gott. Dieser grosse, mächtige Gott, der uns Licht und Leben gibt. Dieser Gott, der unser Schutz sein will. Dieser Gott, der nicht zu gross ist, um mit unseren Sorgen und Nöten Mitleid haben zu können. Dieser Gott, der nicht zu weit weg ist, um uns in Liebe an sein Herz zu ziehen.

In der Tat, wer sich auf diesen Gott verlässt, hat es gut und erfährt das höchste Glück: ganz gleich, wie unsere äusseren Umstände sein mögen, ob wir an unserem Lieblingsort sein können oder nicht: es geht um die Gegenwart und Gemeinschaft mit Gott.

Heidi Opplinger
Postfach 410, 4012 Basel
heidi.oppliger@radiopredigt.ch

Auf DRS 2 und auf DRS Musignälle um 9.30 Uhr (kath.) und um 9.45 Uhr (ref.)